

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 32 (1992)

Artikel: Kindheitserinnerungen am See
Autor: Bosshard-Boller, Lisel / Wegmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Veronica Bohny, «Nachbars Haab im Plätzli», 1989, Oel, 55×90 cm.

Kindheitserinnerungen am See

Lisel Bosshard-
Boller

Meine Jugend mit Tieren am Wasser

Mein Bruder Hansueli und ich, im Schynhut Obermeilen 1918 und 1919 geboren, wuchsen am See auf. Das Seeufer und die angrenzende Mündung des Dollikerbaches waren unsere Welt: «Grundeli» mit ihren Barteln waren im niedrigen Wasser im Sand und zwischen den Steinen greifnah auf Nahrungssuche, «Löigeli» blitzten im Sonnenlicht. Beim Baden im See konnte es mitunter vorkommen, dass ein Egli angriffslustig mit seinen stacheligen Rückenflossen einen Kratzer an Armen oder Beinen einritzte, weil sich sein Brutplatz in den nahen Mauersteinen befand. Ausserhalb des Ufers wucherte das «Haldechruut» (krauses Laichkraut). Mit leichtem Gruseln kämpfte man sich hindurch, um zur Boje zu schwimmen. Dieses Dickicht bildete einen idealen Laichplatz und Aufenthaltsort für grössere Fische. Dort zog mein Vater einst mit seinem «Bèère» (vgl. S. 68 und S. 88) einen riesigen Hecht heraus. Wir Kinder waren ob dieses Fangs völlig aus dem Häuschen. Wieder und wieder prüften wir die Funktion des Gebisses und betasteten die spit-

zen, scharfen Zähne. Einmal sass ich auf dem Mäuerchen des Bootshauses. Da schwamm eine dunkle Gestalt unter Wasser hin und her. Erschrocken verhielt ich mich ganz ruhig. Da tauchte zu meiner Überraschung ein Fischotter auf, lief über den Sand und verschwand in einem Loch unseres Seegemäuers. Auffallend war sein breiter Kopf mit den hellen Schnauzhaaren und den lebhaften, schwarzen Augen. Das Fell wirkte im Wasser dunkel und strähnig. Weil sich das Tier nur selten zeigte, blieb sein Aufenthaltsort buchstäblich im dunkeln. Ein saphirblaues Aufblitzen in der Luft – er war wieder da – unser Eisvogel. Als farbenprächtigster unter den Einheimischen hatte er sein Revier am Bachlauf, an dessen Mündung in den See und im Schilfgürtel. Hier, irgendwo versteckt, fand er seine idealen Verhältnisse vor: ruhige Lage, Mauerlücken für seinen Höhlen-nestbau, überhängendes Gestrüpp zum Schutz und kleine Fische als Nahrung. Überhaupt vereinigte die Bachmündung eine Vielfalt von Lebewesen: Buntgepunktete Forellen, Schleien, Welse mit breitem Kopf und langen Bartfäden und Kleinfische aller Art waren zu beobachten. Es gab Molche, Feuersalamander, Frösche, Kröten, und am Grund Malermuscheln, Schnecken, Larven, Blutegel, ja sogar eine Ringelnatter, die uns einigen Respekt einflösste.

In dieser Umgebung entwickelte sich unser Interesse und unsere Liebe zur Natur wie von selbst und die Erlebnisse mit all den Tieren haben sich mir für das ganze Leben eingeprägt.

S alt Badhüüsli und wien ich gleert han schwüme

Walter Wegmann

Schwüme hät mer bim Leerer Bürkli gleert. – De Gopfriid (Gottfried Kunz) isch nümen is Wasser, aber mer häts äinewääg dänn müese chöne, wills en ungschribes Gsetz gsii isch, das mer i de dritte Klass am Schwümmfäscht mitmacht. – Ich bi nöd eso gèrn gschwume, han nöd eso Gspass ghaa a dem Baade, Schiffli faare scho und eso Züüg, aber nöd baade. Di alt Badi isch na ganz interessant gsii, di mäischte wüsseds vilicht na, di Alte, sträng trännt gsii d Bueben und d Mäitli, und eso Holzrööscht und Stägli deraab. De Leerer Bürkli hät imer son en bruune Baaddress aaghaa, son es Kombi, doozmaal hät es sich ebe nanig ghöört, das en Maa, i dem Alter und na mit emene Bүүchli, Dreispitzbadhosen aahät, bsunders wänn er dänn de Mäitli na hät müese leere schwüme.

Ämel isch dänn daas eso choo, i der dritte Klass gäge d Sumerfèrie, de Walter hät nanig chöne schwüme und de Chläus eben ä nöd. Dänn hät der Alfred Bürkli emaal gsäit, wo wider eso Schwüme gsii isch: «S isch soo, iir zween, iez gömer mitenand ufs Flooss use.» Do hät er mi gnoo, echli am Buuch ghebet, und ich han müese näbedhèèr strämpel is Flooss use. Ich bi froo gsii, won i dusse gsii bi, s Stägli han chöne ufechlädere und



Elisabeth Albers-Schönberg, «See und Alpen», 1992, Aquarell, 23×31 cm.

tänkt: «Wunderbaar!» Es isch aber nöd lang ggange, da isch der Alfred wider ine und hät de Chläus au na use praacht, und dää hät au grad chöne s Stägli ufe. Wo de Bürkli au uf em Flooss obe gsii isch, hät er gsäit: «lez händ ers tapfer gmacht, iez sind er use gschwume, iez gumped mer äna grad ine.» Er hät äine linggs, äine rächts a d Hand gnaa, schwupps en Aalauf, en Gump, und dänn simer im Wasser gsii. Aber deet hät er is loos glaa und gsäit: «Soo, iez schwümed ie!» – Do han i chöne schwüme nachhèèr. S hät mer zwaar imer nanig eso passt, aber s hät mer dänn gliich gfale, woni am Schwümmfäscht han chöne mitmache. Es hät deet vor alem es Hindernisschwüme ggèè, womer hät müese über esone Gigampfi inesprunge, obe sind vom Metzger Schwaager eso wunderbaari Sèrwila ghanget. Wämer im rächte Momänt abggumpet isch – mit Todesverachtig – hät mer de Sèrwila verwütscht, isch mit em is Wasser abegheit und dänn as Land gschwume. – D Rangverchündigung isch amel im Fäldegg vorne gsii, das isch na e rächti Bäiz gsii. Es hät imer en schöne Gaabetisch ghaa. Miich häts bsunders gfröit, won i e Waase vom Vreni Wächter ha töörfe häi nèè – i ha si hüt na dihäi.

Wänn de Grosvatter rüeft, cheered mer besser um

Uf em Mariifäld hät doozmaal de Oberscht Wille ghuuset mit siinere Sippe. Bin im, em Komandant, sind in dère Zitt e Kuppele Änkel gsii, und äine devoo, de Chrigel Weitzäcker, isch mit miir i d Schuel. – Unen am See händs es Bootshuus ghaa mit zwäi wunderbaare Ruederschiffli drin. Die hämer öppe töörfe bruuche. Do simer au emal grad vo der Schuel d Landstraass hindere choo. Uf em See hät na en rächte Süüdweschter plaase. De grööscht Sturm isch zwaar scho verbii gsii, aber uf de Wäle händ na d Schööfli tanzet. Da gseend mer dussen im See es Ledischiff triibe. Mir händ enand aagluet, sind sofort schlüssig gsii, s Roosegässli aab is Bootshuus ie, s Boot loospunden und usen uf de See. Wo mer eso usegfaare sind, hämer na es bitzeli öppis ghöört vo obenabe, aber mir händ ja äigetli nüüt wele ghööre. Da hämer aber au na öppis gsee, es isch oben uf der Muur na äine gstande – aber er isch ja wiit ewääg gsii. – So simer chreftig i d Rueder glääge, uf jedem Bänkli zwee und hine hät äine gstüüret. Aber will mer ja bim Sitzrueder hindersi lueget, hämer ä gsee, wie de äint plötzli nümen uf däre Muur obe gstanden isch, sondern mit sine Riiteroobäine zügig au das

Hans Pfenninger †, «Scharfer Südwest am Feldner Horn», 1987, Pastell auf Graukarton, 34,7×50 cm.





Markus Wäspe, «Blick vom Tannacher, Feldmeilen zum Albis hinüber», Oel, 48×56 cm.

Roosewäägli abchoo und vil gschnäler als mir tänkt händ uf em Stääg une gstanden isch. Mir sind scho es rächts Stuck im See usse gsii. Aber dänn hämers ghöört rüefe gäg de Wind, unmissverständlich! Do hät de Chrigel gsäit: «Wenn der Grossvater so ruft, kehren wir doch besser um.» Also hämer umkeert, wider is Hääbli ine. Uf em Stääg isch imer na äine gstande – aber gsäit hät er käs Woort, das isch eso uhäimli gsii. Mir sind mit em Schiffli is Bootshuus ine, händs anepunde und uufzoge wie sichs ghöört – mer händ echli lang ghaa defüür. Dänn si mer vo dem Bootshuus hinfüre choo und händ tänkt: «Was chunnt ächt iez?» Aber es hät nöd öppe Hosespanis ggää, wie mer erwaartet händ, näi, es hät e Predig ggää – e Moraalpredig! Was miir dänn äigetli vo Seefaart verstöndid, ooni Schwümmweste, bi söttige Wäle, eso chaltem Wasser! Miir hät er bsunderbaar is Gwüsse gredt, ich bi der Eltscht gsii. Ich ha no lang draatänkt a sini Woort, und es sind nöd di schlächtische gsii, won i jee ghöört han. Aber gstuunet hämer glich, das er is nöd erchäibet hät.



Johannes Rüd, «Ausfahrt in die Seestrasse bei Feldmeilen», 1992, Aquarell, 23,8×33,8 cm.

Em Kunschtmaaler Zäller siini Fisch

De Kunschtmaaler Zäller isch en bekannte Maa gsii z Fäldmäile. Me hät en überall gsee mit siinere Staffelei, sim Fäldstüeli, sim Suneschirm, Pinsel und der Palette bim Maale und Zäichne. Aber denäbet hät er ä na es Hobby ghaa, nämlich d Fischerei. Er hät mit Bèère gfischt. Bèère, das sind eso Chäschte, für die wos nöd wüssed, wo d Fisch drinie schwümed, äändli wie d Muusfale, aber es sind ebe Fischfale. Die hät er doozmaal i d Schilfwääg ineglait. Mir Seebuebe händ natüürli au gfischt. So häts es ggèè emaal i de Früeligsfèrie, das de Walti Winkler und iich au sind go fische. S hät aber nüüt wele biisse und isch au susch nöd eso rächt ggange, mir händ ämel mee d Fischeruete wider müese zum Wasser uus fische weder d Fisch. Do

simer halt go Böötle faare. S Winklers händ im Plätzli na es Ländirächt ghaa, und deet isch au öises Padelböötle gsii. Mit dem simer dänn dur di schöne Schilfwäag gfaare. Plötzli faared mer uuf. Wo mir so is Wasser abelueged, gsee mer, das öises Schiffli grad uf somene koomische Chaschten obe sitzt. Mir sind do nanig eso druus choo, händ aber gschnäll gsee, das es daa Fisch dine ghaa hät. Do hämer tänkt: «Das chönted mer ä no grad bruuche.» Aber will mer de Chaschte nöd händ chönen uufmache, hämer die Fisch deet müesen usehöögge, was eben ine sind, und die Tröötle echli hindere büüge. Mer händ dänn drei schööni Brachsmen usegnaa, äine hämer na dine glaa, mer händ ja nöd ales wele mitnèè. Do simer wäidli wider hindere gfaaren is Plätzli und dänn de Räi uuf zur Grosmueter Säuberli go zäige, was mir da Zümpftigs gfange händ für en schöne Znacht. Wo mer am Fisch uusnèè gsii sind, isch d Mueter Winkler häi choo und hät sich ä gfröit. Mir händ dänn die Fisch, wie sichs ghöört, no i Milch iigläit, da lüütet de Vatter Winkler aa und säit, er bringi dänn na en Psuech. D Mueter hät

Mit dem See
vertraut von Kinds-
beinen an,
Aufn. 1943.



gsäit: «Ja, ja, es hät gnueg, es git dänn na echli Spargle zur Voorspiis.» De Znacht isch peraad gsii, de Tisch teckt, und mir ali drumume ghöcklet. Da chunt de Vatter Winkler mit em Psuech – und wèèr isch ächt dè Psuech? De Maaler Zäller! Er hät dänn ebe grad der Uuftraag ghaa, de Walti Winkler mit der Trummle zmaale. Wo mir dänn so wunderbar am Ässe gsii sind, zeerscht die Spargle, dänn die Fisch, do fangt de Zäller aa verzele, iez hegeds em doch sin Bèère kabutt gmacht und d Fisch usegstole. Wänn er nu wüsst wèèr, die wüür er dänn scho erchäibe, das seg dänn Frävel. De Walti und iich händ denand nöd aagluet, jeden uf en anderi Siiten oder in Täler ie. Mer händ dänn relativ gschnäll ggässe und gsäit, mer müesed iez na go trummle. – Wo mer dänn aber umechoo sind, hät de Vatter Winkler gsäit: «Hät ächt de Maaler Zäller siini äigene Fisch ggässe bin öis?»